

Zwei Schritte zurück und einen vorwärts?

Wie die Parteikräfte die Folgen der Krise zur Festigung ihres Führungsanspruches nutzen

von Sabine Miehla

Selten finden in Laos Parlamentswahlen statt, im Dezember 1997 wurde den Laoten zum dritten Mal seit Gründung der Laotischen Volksrepublik vor 23 Jahren die Möglichkeit gegeben, zu wählen. Seit 1975 herrscht die Laotische Revolutionäre Volkspartei (LRVP) unumschränkt im Alleingang und sie träumt nach wie vor den Traum der in Asien

übrig gebliebenen Kommunisten: Ihr Land aus der Armut zu befreien durch wirtschaftliche Öffnung, die jedoch nur soweit und so schnell vorangetrieben wird, wie sie am Herrschaftsmopol der Partei nicht rüttelt und keine Gefährdung ihres Machtmonopols bedeutet. So wurden alle 160 Bewerber für die 99 Sitze im Parlament von der Massenorganisation der Partei, der Laotischen Front des Nationalen Aufbaus, ausgewählt. Es war eine Wahlkampagne ohne Wettbewerb, aber nicht ohne Thema, denn die Namen der im Ausland qualifizierten

und maßgeblich am schnellen Tempo des Transformationsprozesses von der staatlich kontrollierten Planwirtschaft zur Marktwirtschaft in den letzten Jahren beteiligten Technokraten, denen gerade bei den letzten Wahlen vor vier Jahren nicht nur erhebliche Entscheidungsfreiheit, sondern auch sonstiger Freiraum einge-

Die Autorin ist Laotistin und Politologin und promoviert zur Zeit an der FU — Berlin zum Thema »Der Einfluß des Buddhismus auf die Entwicklung der laotischen Gesellschaft nach 1975«

räumt wurde, sind auf der Kandidatenliste nicht mehr zu finden.

Liest man die offiziellen Biographien der Anwärter auf einen Sitz im Parlament, so liest sich die Liste letztlich wie eine Aufstellung altgedienter Parteiveteranen, von denen ein Großteil in Hanoi und Moskau ausgebildet wurden. Man muß kein Laos-Kenner sein, um diese Bot-

machen und zu festigen. Das bedeutet ganz klar die Rückbesinnung auf die altbekannten, unerschütterlichen Anhänger der LRVP bei gleichzeitiger Liberalisierung der Minoritätenpolitik, um so eventuelle Unruhen unter den 47 unterschiedlichen ethnischen Gruppen des Landes im Keim zu ersticken. Die Wirtschaftsreformen werden für das Ziel des nationalen Zusammenhalts zurückgenommen.

Ein westlicher Diplomat beobachtete einen unglaublichen Umschwung zu hochrangiger Partei- und Militärpräsentation. Als die Partei die Kontrolle über die Legislative hat schleifen lassen, wuchs den Parlamentariern unverhofft ein Rückrat. Man begann zu diskutieren und zu debattieren — und genau dieses wachsende Selbstbewußtsein und Selbstverständnis war eigentlich nie im Interesse der Parteioberen. Aber die Entwicklung kommt nicht überraschend. Bereits während

des sechsten Kongresses der LRVP im Oktober 1997 konnten Vorboten eines Richtungswechsels beobachtet werden. Vor allem die altgedienten Parteikader waren aufgeschreckt von wachsender Korruption, Prostitution, Glücksspiel und anderen Lastern, die seit der Öffnung des Landes für ausländische Investoren, besonders aus Thailand und besonders seit der Eröffnung der Lao-Thai Freundschaftsbrücke, ungehemmt wie ein riesiges Krebsgeschwür um sich greifen.

Ausländische Dekadenz wäre Wasser auf die ideologischen



Geldwechsel an der Grenze ... Dollars!

schaft zu verstehen. Die nationale Front plant eine kommunistische Legislative gemäß dem altbekannten Stil und Muster der Zeit, bevor die Partei sich unter dem Druck der internationalen Öffentlichkeit zu einer zaghafte Liberalisierung der Wirtschaft entschloß. Da kommt die Wirtschaftskrise in Thailand, des sonst so erfolgsgewöhnten und starken Nachbarn, gerade recht, trotz der Angst vor möglichem Aufflackern ethnischer Unruhen, denn sie gibt der LRVP die Möglichkeit, ihren alleinigen Führungsanspruch erneut geltend zu

aus: FEER v. 18.12.97, S. 32



Foto: S. Miehleau

Ob Honda oder Suzuki ...

Mühlen konservativer Parteifunktionäre. Ein stark fallender Kip, der seit Sommer letzten Jahres 80 Prozent seines Wertes verloren hat, wachsende Inflation und Kapitalflucht, um nur einige der Probleme zu nennen. Ebenso, wie mit dem neun Mitglieder umfassenden Politbüro und dem 49 Mitglieder umfassenden Zentralkomitee, das 1996 gewählt wurde, hat man mit der Liste der Kandidaten für das Parlament bei den anstehenden Wahlen versucht, die Kluft zwischen den urbanen und den ländlichen Gebieten zu überbrücken und die verschiedenen ethnischen Gruppen des Landes zu vereinen. Alle Bewerber wurden vor ihrer Kandidatur von der nationalen Front überprüft, trotzdem stellten sich einige wenige unabhängige Bewerber der Wahl.

Eine neue Schicht kaufkräftiger Laoten

Insgesamt schlechte Nachrichten für alle diejenigen, die anfangen, sich an ein prosperierendes Laos zu gewöhnen, für eine neue Schicht von kaufkräftigen Laoten, in der Mehrzahl vietnamesischer und chinesischer Herkunft. Denn in dem Maße, wie sich das Land öffnete, wurde der Politik der »sozialistischen Gleichmacherei« Paroli geboten. Plötzlich gab es in den Städten und in grenznahen Gebieten Laoten, die sich mehr leisten konnten als ihre ehemaligen Brüder und Schwestern. Besonders gut hatten es diejenigen, die Landbesitz nachweisen konnten, der ähnlich wie zu Endzeiten der ehemaligen DDR über Rückübertra-

gungsansprüche geregelt werden konnte. Plötzlich bekannten sich die Laoten zu ihren Verwandten, die sich nach 1974 in der Regel in westliche Hemisphäre abgesetzt hatten und deren harte Währung nun sogar den Regierenden des Landes für den Wiederaufbau des Landes willkommen war.

Aber auch durch den Ansturm ausländischer Entwicklungsprojekte konnte sich so mancher, der ohnehin nicht von regelmäßigen und üppigen Gehaltszahlungen verwöhnten Mitarbeiter in den Ministerien zu einem reichen und damit geachteten städtischen Mitbewohner mausern, denn ohne offiziell verordneten Counterpart oder die notwendige Unterschrift lief für ein ausländisches Projekt oder eine geplante Investition gar nichts.

Es herrscht Goldgräberstimmung, wer die zündende Idee zum richtigen Zeitpunkt hat, kann derzeit mit relativ wenig Startkapital eine Menge Geld verdienen. Allerdings gilt das nicht unbedingt für ausländische Investitionen. Fehlende rechtliche Absicherung, undurchdringliche Bürokratie, hohe Summen, mit denen die Entscheidungsträger sich ihre Entscheidungen bezahlen lassen, sind nur einige Hürden, die zu überwinden sind und an denen auch viele ehemalige, rückkehrwillige Laoten scheitern. Für westliche Investoren kommen der oft unterschätzte Kulturunterschied bzw. die Beachtung der unterschiedlichen Mentalität und das daraus resultierende Geschäftsgebaren hinzu, die so manche — auch deutsche — Investitionen oder Projekte haben scheitern lassen.

Die finanzkräftige Oberschicht, vornehmlich in den Städten angesiedelt, drängt auf ein schnelles Tempo, gar nicht gemäß dem Slogan »Lao P.D.R. — Please Don't Rush«, denn auch wenn es überhaupt nicht der Mentalität der Laoten entspricht — allerdings liegt die Wirtschaft und der Handel auch nicht unbedingt in den Händen ethnischer Laoten —, man lernt auch hier »time as money« zu begreifen.

Renaissance des Buddhismus

Sowie der revolutionäre Sturm verebbt, gewinnt der Buddhismus seine Stellung zurück. Erst-

malig 1995 wurde er wieder öffentlich und unter Teilnahme des gesamten hochrangigen Staatsapparates aus Anlaß des Begräbnisses des »roten Prinzen« Souphanouvong zelebriert. Für Beobachter ein Zeichen dafür, daß nicht der Buddhismus marxistisch, sondern die Partei buddhistisch geworden ist. Weil der Sozialismus sich nicht in dem Maße durchgesetzt hat, wie die Partei es sich erhofft hatte, muß die Partei aus Legitimationsgründen auf traditionelle, altbewährte Elemente der laotischen Gesellschaft zurückgreifen, und da bildet der Buddhismus ein zentrales Kernstück. Aber genau das treibt mitunter kuriose Blüten. So finden die Besucher im Wat (Tempel) Ong Tu, dem Lehrerbildungsinstitut des buddhistischen Sangha in Vientiane ein Konterfei von Egon Krenz an der Wand hängend, geschmückt mit Wimpeln der Jungen Thälmann Pioniere und der Freien Deutschen Jugend aus der ehemaligen DDR. Aber auch die buddhistischen Klöster müssen sich einem Modernisierungsprozeß unterwerfen, sofern die Spenden weiter so üppig fließen sollen, wie es zur Zeit der Fall ist. Windige Geschäftsleute, die sich den seit einigen Jahren gewährten wirtschaftlichen Freiraum zu nutze gemacht haben, teilen nunmehr ihren neuen Reichtum mit dem Tempel, um ihr schlechtes Gewissen mit dem Blick auf ihr zu erwartendes Karma zu beruhigen. Man kauft sich frei und die Wat's profitieren in ungeahnter Weise davon, so daß man von einer Renaissance des Buddhismus, der Wiederkehr einer goldenen Ära, zu sprechen versucht ist.

Aber es ist definitiv keine Rückkehr. Die große Anzahl der Novizen im Wat ist ernüchternd zu erklären: In einem Land mit hoher Jugendarbeitslosigkeit bietet der Tempel eine Art Refugium, in dem für Unterkunft, Essen und Schulbildung gesorgt wird. Es ist das soziale Netz, das anzieht, nicht die Lehre Buddhas. Andererseits werden junge Männer von ihren Verwandten dafür bezahlt, eine gewisse Zeit im Kloster zu verbringen. Mann selbst hat keine Zeit oder Mann will nicht zu offensichtlich den Wechsel zum »frommen« Partekader vollziehen. Die Zahlungsweise ist einfach — die laotische Jugend hat wie überall auf dieser Welt ihre Konsumgötzen: *Dream II*, die Hifi

Anlage, TV, Karaoke und das »*hanging around*« in einer der zahlreichen Diskotheken. »*Dream II*« ist das Moped der Firma Honda und der Traum eines jeden Laoten jeder Altersgruppe. Das spart man sich vom Munde ab und in Vientiane ist es das Statussymbol der »*Jeunesse dorée*«, die damit in Gruppen, natürlich zu viert nebeneinander, durch die Stadt düst. Die Orientierungspunkte und -werte dieser Jugendlichen sind westlicher Natur, mit dem Buddhismus haben sie nichts am Hut. Die Sehnsüchte der jungen Leute werden aus den *Soap Operas* des thailändischen Fernsehens genährt, die eine verführerische Welt vorgaukeln, in der es nur Reiche und Schöne gibt, man im Besitz einer Villa und mindestens eines Luxusautos ist. Und was für den

einen *Dream II* ist, ist für den Zahlungskraftigeren das Statussymbol Luxusauto — bevorzugt deutsche Nobelmarken.

»Markenbewußtsein« wird mit steigendem Einkommen immer ausgeprägter, obwohl man sich mit den thailändischen Imitaten zufriedengibt, aber das Label muß stimmen. Luxusartikel — der Zukunftsmarkt Asien bleibt trotz Krise erfolversprechend. Die Nikon muß »made in Japan« und nicht »assembled in China or Taiwan« sein. Man zeigt was man hat strikt nach der Devise »sehen und gesehen werden«. So ist der Minirock nicht mehr nur den Prostituierten vorbehalten, Frau gibt sich international, besonders wenn man als laotische Rückkehrerin im Besitz eines amerikanischen oder französischen Pas-



Foto: S. Miehla

... ein Moped muß es sein.

ses ist — so grenzt man sich ab von der Masse, Frau kann es sich leisten, Marken zu tragen, zu besitzen, zu fahren — das ist Statussymbol schlechthin und soll jedem und besonders den Nachbarn vermitteln: Man hat es geschafft und man gehört dazu.

Gegen eine derartige Entwicklung ist die Partei machtlos, es sei denn, sie verfällt in vergangene Praktiken in diktatorischer Weise. In der Welt der Sa-

telliten sind Distanzierungsversuchen laotischer Parteifunktionäre Grenzen gesetzt. Laos steht selbst in den abgelegensten Dörfern unter 24 stündigem Dauerbeschuß von sechs unterschiedlichen TV Kanälen seines thailändischen Nachbarn, in dessen Folge laotische Mädchen das Thai mittlerweile so sexy hauchen wie die Stars des thailändischen Fernsehens.

Laos hat nichts entgegenzusetzen, das zensierte, laotische Fernsehen kann nicht flächendeckend senden, es reicht gerade in die Städte und ihre unmittelbare Umgebung. Die elektrische Bilderflut ergießt sich ungehindert über das Land mit all seinen Übeln: Aids, Drogen, Prostitution.

Aber die Zahl derer, die am wirtschaftlichen Fortschritt teilhaben, ist verschwindend gering. Der erhoffte wirtschaftliche Aufschwung durch den Beitritt in die ASEAN blieb aus, Laos geriet in den Währungsstrudel, der im letzten Jahr die gesamte Region erfaßte. Hinzu kommen innenpolitische Probleme. Politik und Wirtschaft des Landes werden von den Lao Loum (Flachlandlaoten) beherrscht, denen nach Ansicht vieler der größte Teil der Entwicklungshilfegelder zugute kommt. Bei den Wahlen stellen die Flachlandlaoten, die 50 bis 60 Prozent der Bevölkerung repräsentieren, 113 der insgesamt 159



Foto: S. Miehlaue

Sitze im Parlament. Halbherzige Integrationsversuche der rebellischen Hmong (Lao Sung) durch Regierungstruppen schlugen fehl. Vor ein paar Monaten verhängte die Regierung eine nächtliche Ausgangssperre über die Stadt Phonsavane in der Ebene der Tonkrüge, nachdem es dort mehrfach zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kam.

Um die bedrohten Regenwälder vor weiterer Brandrodung zu schützen, zwangen die Politiker in Vientiane in den letzten Jahren viele der Bergbauern, in die Ebene umzusiedeln, was für die Menschen eine Umstellung auf eine völlig neue Lebensweise bedeutete. Die Lao Sung (Berglaoten) repräsentieren zehn Prozent der Bevölkerung und stellen 18 Kandidaten. Ob die Einbeziehung dieser 18 Kandidaten einem Ende der Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichen Ethnien gleichkommt, ist relativ einfach zu beantworten, da diese Einbeziehung letztendlich nur zur Rechtfertigung nach außen dient und zur Vermeidung ethnisch bedingter Auseinandersetzungen.

Die konservativen Parteikräfte in Laos werden die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise in der asiatischen Region für die Festigung ihres Führungsanspruches nutzen. Begonnen haben sie auf dem Partei-

kongreß im letzten Jahr und untermauert haben sie ihren Richtungswechsel mit den Parlamentswahlen im Dezember 1997. Inwieweit sie in der Lage sind, diese Politik in die Praxis umzusetzen, bleibt abzuwarten. Jedoch sollten die machtüberzeugten Herren sich nicht von dem Einfluß täuschen lassen, den die bereits erfolgte Öffnung hinterlassen hat. Momentan gibt es keine organisierte Opposition oder prominente Dissidenten, aber das kann sich auch bei dem folgsamen und behäbigen Volk der Laoten ändern, nämlich spätestens dann, wenn man der Freiheiten und Möglichkeiten beschnitten wird, die man gerade beginnt zu genießen.

In jedem Fall verweisen die Parteifunktionäre nicht ohne Genugtuung auf die vergangenen Jahre, in denen sie vor wirtschaftlichen Reformen und deren verderblichen Einflüssen gewarnt haben.

Unter Benutzung der FEER vom 18.12.97 und des sozialistischen Entwicklungsplanes des staatlichen Planungskomitees Vientiane Oktober 1996 (Text in Bibliothek Asienhaus vorhanden).